

via exegesis“, S. 33) und Augustin verstehen. Auch für Augustin gelten allein Vergangenheit und Gegenwart – insofern es sich um eine Wiederholung von Ereignissen handelt, die bereits in der Heiligen Schrift beschrieben wurden. Dies ist die „Augustinian Atemporality“, gemäß der vom Vf. vorgeschlagenen originellen Definition. Seltsamerweise versäumt er es, eine grundlegende Passage anzuführen, die er zur Untermauerung seiner These hätte heranziehen können: die Zerstörung des apokalyptischen Millenniums durch Augustin (vgl. *De civitate dei* 20) und seine kontextuelle Ablehnung der Idee eines irdischen zukünftigen Reichs. Im Großen und Ganzen bietet der Vf. kurze Einblicke an, die manchmal kühne Gegenüberstellungen und einzigartige Aussagen enthalten. Um nur einen Punkt zu nennen, würde man gerne wissen, welche Elemente ihn dazu veranlasst haben, eine „parallel narrative and interpretive structure“ der Apokalypse des Johannes und des Pseudo-Methodius zu erkennen und zu behaupten, dass in den beiden Texten „Gog and Magog torment the Earth, are defeated, then return, then are defeated again“ (S. 36). Im zweiten Teil betrachtet G. den neuen intellektuellen Impuls, der das Karolingerreich insbesondere in der ersten Hälfte des 9. Jh. prägte, als biblische Ereignisse neu gelesen und aktualisiert wurden, um die Franken als neues auserwähltes Volk und ihre Herrscher als davidisches Geschlecht zu legitimieren. Der dritte Teil beleuchtet das allmähliche Aufkommen von Reformideen im 10. und 11. Jh. In der Nachfolge Haimos von Auxerre tauchten Intellektuelle auf, deren reformatorische – auf die Zukunft ausgerichtete und deswegen prophetische – Ideale neue klösterliche Erfahrungen wie Gorze und Cluny beflügeln (für den Aufbau der Arbeit wäre es nützlich gewesen, eher Hirsau, als Vorläufer der intellektuellen Bewegung des 12. Jh., zu betrachten). Die Arbeit ist reich an Verweisen auf die neueste Forschungsliteratur. Hinweise auf Primärquellen sind dagegen spärlich. Es handelt sich um einen anregenden ersten Entwurf, dessen entscheidende Passagen Schritt für Schritt anhand der Quellen geklärt, präzisiert und begründet werden sollten. In Ermangelung dessen bleiben die kreativen Definitionen wie im luftleeren Raum hängen; und die Wege der Argumentation in den Abschnitten, die sich als originell präsentieren, sind zu verkürzt und summarisch, um vollends zu überzeugen.

Gian Luca Potestà

Peter DINZELBACHER, *Vision und Magie. Religiöses Erleben im Mittelalter*, Paderborn 2019, Verlag Ferdinand Schöningh, VI u. 221 S., 21 Abb., ISBN 978-3-506-78732-3, EUR 59. – D., der zahlreiche Publikationen zur Erforschung religiöser Erfahrungen vorgelegt hat, erörtert in den hier vorgelegten, seine Monographie „Vision und Visionsliteratur im Mittelalter“ (vgl. DA 39, 344f.; 2., stark erw. u. aktualis. Aufl. 2017) ergänzenden Studien Phänomene, die ihn seit langem beschäftigen: Visionen und Träume, sowie deren Typologisierung und mentalitätsgeschichtliche und psychologische Einordnung. Die acht Kapitel sind durchweg mit detailliert erzählten Beispielen aus den Quellen einschließlich originalsprachlicher und gegebenenfalls übersetzter Zitate gesättigt. Vision und Magie zusammen zu sehen (Kap. 1), erlaubt es dem Vf., magische Praktiken jenseits kirchlicher Rechtgläubigkeit,